

Wie der alte Kasperl ein moderner Literat wird.

Es war ziemlich spät in einer schönen mond hellen Sommernacht; von der nahen Thurmuhr erscholl die zwölfte Stunde. Die Straße war gespenstisch leer wie der Garderobekasten meines Freundes Eduard oder wie das Parterre des Josefstädter Theaters an einem Wochentage: kaum daß sich hie und da ein Tritt im unregelmäßigen Tempo des heimkehrenden Wirthshäuslers hören ließ und nur selten glitt eine verdächtige Gestalt, dem flüchtigen Schattenbilde gleich, längs der Häuserreihe die Straße hinab.

Einen bestellten Journalartikel im Kopfe, die gesammte Zeitschriftenliteratur im Magen, die Schreibemüden Hände in die stille Einsamkeit meiner Noctaschen versenkt, wandelte ich die stattliche Zäugerzeile entlang der Stadt zu.

Ein tiefer langgezogener Seufzer weckte mich aus meinen Träumereien. Unwillkürlich blickte ich nach der Gegend, woher er gekommen, und bekam das große Eingangsthor des Theatergebäudes zu Gesichte. Da lehnte ein kleines wundersames Männlein, wie in Gedanken und Erinnerungen versunken, wischte sich mit der Rehrseite der Hand eine Thräne aus dem Auge, und seufzte abermals auf, so schmerzlich, so tief aus dem innersten Herzen, daß es mir scharf durch die Seele schnitt.

Darauf schien es wieder, als ob sich das Männlein ermanne: es richtete sich auf, schüttelte den Kopf, und ging einige Schritte auf und ab dann blieb es stehn und blickte forschend herum

Die seltsame Gestalt zog eine noch seltsamere Mütze aus der Noctasche, schwenkte sie wie in unmäßiger Heiterkeit in der Luft,

tanzte dazu mit wunderbarer Behendigkeit, legte dann die Mütze auf den Boden und schlug darüber einige kunstgerechte Purzelbäume. Eine laute Lache, die der Kleine in die stille Nacht hinaus sandte, daß sie unheimlich durch die leeren Straßen widerhallte, schien das Ende dieser eigenthümlichen Zeremonie zu sein.

Ich trat einige Schritte vor und faßte den kleinen Mann näher ins Auge. Er hatte sein Gesicht zu mir gewendet, daß ihn die Strahlen des Mondes mit ihrem hellen Glanze übergossen, und zeigte eine jener Physiognomien, die man einmal im Leben gesehen zu haben braucht, um sie nie wieder zu vergessen — ein Gesicht, mit einem ungemein komischen Ausdruck, dabei jugendlich-alt oder auch ältlich-jung, wie man will, jedenfalls verwitert und verblichen, von weitem aber wie das eines Kindes.

»Mein theurer Herr,« begann ich einige Schritte näher tretend, »sehen Sie es nicht als eine Zudringlichkeit an, wenn ich Sie theilnahmsvoll um Ihren Kummer befrage und Ihnen meine geringfügigen Dienste anbiete. Ich habe Sie schmerzlich seufzen gehört und muß voraussetzen, daß Sie so spät in der Nacht irgend ein Unfall betroffen. Darf ich Sie vielleicht nach Hause begleiten?« —

»Euer Wolgeboren sind sehr gütig,« antwortete der kleine Mann in einer eigenthümlichen, näselnden Kopfstimme. Dabei machte er eine ungemein komische Verbeugung, indem er die beiden Arme gerade vor sich ausstreckte und mit dem rechten Beine nach hinten ausschlug, als wollte er zu einem neuen Purzelbaum Anlauf nehmen.

»Da Dieselben die Ausbrüche meines Trübfinnes belauscht haben,« fuhr er weiter fort, »so werden Ihnen auch meine gymnastischen Uebungen nicht entgangen sein, und Sie wären wol neugierig, zu wissen, wer ich bin und was ich hier spät in der Nacht treibe?«

»Ich hatte in der That Gelegenheit, Ihre kindliche Heiterkeit und wahrhaft jugendliche Gelenkigkeit zu bewundern, und nehme keinen Anstand, Ihnen aufrichtig zu gestehen, wie sehr meine journalistische Neugierde durch Ihre interessante Erscheinung gewekkt worden.«

Der Kleine legte den Kopf wie sinnend in die rechte Hand. Nach einigen Augenblicken tiefen Nachdenkens warf er den Kopf hastig zurück, reichte mir die Hand und sprach:

»Also ein Journalist sind Ew. Wolgeboren? Dacht' ich's doch

gleich nach dem harmonischen Fluße Ihrer Dikzion und dem unvergleichlichen Bau Ihrer echt referentlichen Perioden! Welches zeitschriftliche Organ ist so glücklich, Dieselben unter seine Mitarbeiter zu zählen?»

»Ich bin Feuilletonist und Vorstadttheaterreferent der vielgelesenen »Nachtmütze« — —«

»Der Nachtmütze, Originalblätter für modernes Virtuositenthum, klassische Stilproben und geselligen Tratsch Redakteur Zopf, Hauptmitarbeiter Dr. Lobesan — der »Nachtmütze,« die eine Anzahl von 10,000 Abonnenten auf die Quadratmeile nachweist?»

»Derselben, mein werther Herr!»

»An mein Herz, Edelster! in meine Arme, Freund, Kollega, Bruder in journalibus, nicht genug glücklich zu preisender Kandidat der Unsterblichkeit!! Oh! Ha! Ah!»

Der Kleine breitete seine Arme aus und schloß mich mit enthusiastischer Innigkeit an sein hochklopfendes Herz. Dann trat er einen Schritt zurück, stellte die rechte Hand hinter die Weste, legte die Stirn in gewaltige Falten, die parallel und rubrikenartig bis zur Nase herabgingen, und ließ sich mit erhobener, feierlicher Stimme weiter vernehmen, wie folgt:

»Kühner Jüngling, geist- und gesinnungsvoller Vorstadt-dramaturg, der du die löschpapierne Himmelsleiter der journalistischen Unsterblichkeit theaterberichtschwitzend emporklimmst, wisse, daß auch ich vor Zeiten denselben Weg gewandelt bin und ihn nicht verlassen hätte, wäre nicht die Pflicht der Selbsterhaltung gewesen, und die Sorge für mein geistiges und leibliches Wohl. — Du siehst in mir eine jener allbekannten Persönlichkeiten, die man bloß zu nennen braucht, um so ziemlich ihre ganze Lebensgeschichte erzählt zu haben. Die Tagesblätter belehrten uns, daß Iffland nicht todt ist, daß der große Eßlair noch unter den Lebenden wandelt — du wirst dich nicht wundern, wenn ich mich als den gemüthlichen alten Kasperl aufführe, der vor einer langen Reihe von Jahren, ein gleich großer Liebling der Gallerie und des Parterres, unter den verschiedensten Gestalten, den Szepter des altwiener Spases als Alleinherrscher geschwungen. — Dir als Dramaturgen brauche ich nicht erst weitläufig auseinanderzusetzen, was mich bewog, in meinen besten Jahren von der Bühne Abschied zu nehmen. Es sei hier nur

erwähnt, daß es ein gewisser Herr Zeitgeist war, der grillenhaften, launigen und charakterlosen Regisseur des großen Welttheaters, der mir durch seine böshafte Intriguen meine künstlerische Stellung verleidete und mich zu diesem entscheidenden Schritte nöthigte. Trotz der ausgesprochenen Sympathie der Gallerien, trotz dem nicht geringen Häuflein von Anhängern, das ich im Parterre zählte, konnte ich doch nicht auf seine Majorität rechnen: ich war unmöglich und reichte meine Entlassung ein. —

»Wäre schon damals die moderne Anerkennung künstlerischen Verdienstes Sitte gewesen, man hätte mir gewiß eine Sammlung silberner Trinkgeschirre mit unsterblichen Devisen verehrt, vom korpulenten Bierkrüge bis zum schlanken Seitelglase herab; man hätte mir eine diamantgeschmückte Ehrenseil votirt; man hätte genaue Ansichten meiner Person lithografirt, nach allen Richtungen der Windrose aufgenommen und mir ein duftiges Grab bereitet unter der Gesamtblora des Erzherzogthums. Es war aber eine gar simple, unkultivirte Zeit: ich mußte mich schon mit dem nackten Weisfalle begnügen und mit dem dürren Bewußtsein, Freunde hinterlassen zu haben, denen mein Abgang von der Bühne leid that.«

»Von der Zeit an feiere ich den Jahrestag oder vielmehr die Jahresnacht dieser Epoche in meiner Lebensgeschichte in der eigenthümlichen Weise, die du, o mein Freund und Bruder! zufällig mit angesehen hast. Sie ist charakteristisch und situationsgemäß, denn sie verbindet altdeutsche Sentimentalität mit modernem Humor.« —

»Nach meinem Abtreten von der Bühne beschloß ich, ein idyllisch einfaches Leben zu führen, zog in eine entlegene Vorstadt, nahm ein kleines Zimmer mit der Aussicht auf einen Hühnerhof, zwei Hundeställe und einige Düngerhaufen, rauchte Kreuzerzigarren, trank Bairisches und pränumerirte auf sämtliche belletristische Journale. Die Früchte der fortgesetzten Zeitschriftenlektüre konnten nicht lange ausbleiben: ich fing an, einen ganz eigenthümlichen Kitzel zu verspüren, statt meiner früheren öffentlichen Laufbahn eine ähnliche, jedoch zeitgemäßere zu betreten, — die Laufbahn eines Literaten. Schriftstellern mußte ich um jeden Preis, aber auf welches Fach sollte ich mich werfen, das meinen Kräften angemessen gewesen wäre? . . . Als ich noch von unzähligen Zweifeln geängstigt, in unauflösbaren Widersprüchen befangen, unruhig auf meinem Sofa hin und her rollte,

trat urplötzlich mein intimer Freund in's Zimmer — Herr Nikodemus Zacharias von Zopf, Herausgeber und Redakteur der vielgelesenen »Nachtmüze« meines Lieblingsblattes.«

»Ein Wink der Vorsehung!« rief ich ihm freudetrunken entgegen.

»Wie meinen Sie das, Schätzbarster?« entgegnete, geistreich und prägnant wie immer, der umsichtige und tüchtige Redakteur.

»Werden Sie mich verstoßen, großer nie genug verstandener Herausgeber und Redakteur der vielgelesenen »Nachtmüze,« wenn ich Ihnen mein Gehirn und meine Feder zur Verfügung stelle, natürlich ohne Honorar?«

Die Züge des umsichtigen und tüchtigen Redakteurs, die beim Anfange meiner Rede einen ungemein ernsten Ausdruck angenommen hatten, verklärten sich beim Schlusse desselben aufs sichtbarste; wenige Worte genügten, um unsere Angelegenheit ins Reine zu bringen und der Morgen des nächsten Tages begrüßte mich als Mitarbeiter der vielgelesenen »Nachtmüze.«

Ich trat meine literarische Rekrutenschaft unverzüglich an; Herr Nikodemus Zacharias Zopf selbst unternahm es, mich für's journalistische Exerzitium abzurichten. Ich hatte dünne Auszüge aus dicken Enzyklopädiën zu machen, die Rubrik der Originalartikel mit Uebersetzungen aus dem Französischen und Englischen zu versorgen, und gründliche Theaterberichte über unergründlich alberne dramatische Neuigkeiten zu verfertigen. Später mußte ich auch den übrigen Raum des Blattes mit humoristischen Klischniggiaden anfüllen und in denselben wenigstens zwanzig verschiedenartige Verrenkungen von Namen berühmter Künstler und Künstlerinnen anbringen. Die letztere Arbeit freute mich als ehemaligen Gymnastiker ungemein, und fast hätte ich an den gesammten journalistischen Thätigkeiten Gefallen gefunden, besonders nachdem mir der Redakteur erlaubt hatte, meine Geistesprodukte mit der Chiffre: R—sp—r—l zu unterzeichnen und dergestalt meinen literarischen Ruhm zu begründen. Als man mir jedoch nach einiger Zeit zumuthete, unabsehbare Feuilletonseinöden mit breitgeschlagenen Artikeln zu pflastern, über's Kreuz gearbeiteten Kunstenthusiasmus auf Bestellung und nach der Elle zu liefern, und unauflöbliche Nebusse zu machen: da verlor ich Appetit und Schlaf und verfiel dergestalt, daß ich mich nur mehr vermittelt eines Mikro-

fkops im Spiegel sehen konnte. Mein unvermeidlicher körperlicher und geistiger Ruin schwebte mir vor Augen, die Pflicht der Selbsterhaltung siegte über die schriftstellerische Eitelkeit, und ich übertrug mein Geschäft an eine bekannte Firma, die es in gleicher Weise fortführt, und stets ein wohl assortirtes Lager der früher von mir verschleißten Artikel unterhält. Sie macht nebenbei auch in Festessen und besorgt Theatertriumf=Asssekuranzen aufs schnellste, billigste und modernste, entweder gegen Barzahlung oder gegen Entrichtung eines Aequivalents in Naturalien.«

Hier hielt der Kleine, wie von qualvollen Erinnerungen gefoltert, einen Augenblick inne. Dike Schweißtropfen standen ihm auf der Stirne, seine Augen blickten unheimlich und stier, er athmete tief und schwer. Nachdem er sich wieder gesammelt und sein Gesicht einen ruhigen Ausdruck angenommen hatte, fuhr er in seiner Erzählung also weiter fort:

»Die Strapazen meiner wiewol nur kurzen journalistischen Laufbahn hatten, wie gesagt, meinen so rüstigen und gesunden Körper sehr herabgebracht; die Aerzte verordneten mir eine Stärkungskur und man konnte mich nun durch eine geraume Zeit täglich früh auf dem Wasserglaciis seh'n, wo ich Stahlwasser trank und Stoff zu modernen Skizzen sammelte. Einzelne spöttische Bemerkungen über meinen freilich etwas komischen Anzug veranlaßten mich, der öffentlichen Meinung ein Zugeständniß zu machen und eine gänzliche Reform meiner Garderobe vorzunehmen. Der Anblick eines modernen Lions in englischer Manier entschied mich vollends; ich fand, daß ich bei der Verwandlung eigentlich gar nichts einbüßen würde, und bestellte sofort einen Quäker, karrirte Beinkleider, eine Bauchwärmerweste, Watermörder und einen Hut à la L—son. Acht noble Manieren à la Stallmeister, die Frucht einer fortgesetzten Uebung, brachten mich den jungen Herren immer näher; ein Augenzwicker, den ich nach tiefen Studien der Gleichgewichtstheorie, mit einem lebenswürdigen Gesichtsausdrucke nach Hogarth durch einige Stunden frei zu tragen vermochte, wirkte bei der gesammten Damenwelt wahre Wunder. Kurz, ich machte Bekanntschaften über Bekanntschaften, wurde überall eingeladen, nannte mich „de Gaspard“ und mußte meine Visittkarten in einer zweiten und bald nachher in einer dritten Auflage erscheinen lassen.«

»Seitdem mache ich Studien für mein Skizzenbuch und stelle Beobachtungen an, und da sich auch zuweilen irgend ein Virtuose in einem oder dem andern Zirkel hören läßt, so fehlt es nicht an Ruhestunden. Eben für heute habe ich eine schmeichelhafte Einladung zu einer „Minuit musicale“ bei dem berühmten Banquier X., von der ich mir unendlich viel verspreche; wir werden den nie dagewesenen Zugharmonikavirtuosen Sanspareil zu hören bekommen. Der Mann muß Erstaunliches leisten, denn Dr. Lobesan berichtet von ihm in der vielgelesenen »Nachtmüze«: »die ideale künstlerische Höhe dieses unmenschlichen Genies käme dem Chimborasso gleich, der den Himalaja auf seinem Gipfel wiegt, und die sämtlichen pränummerirten Exemplare einer Nummer der vielgelesenen »Nachtmüze« zur Unterlage hat« — — Es zeigt von ungleich mehr Lebensart, wenn man zu einer solchen Soiree etwas später kommt, und da wird es jetzt um zwei Uhr Morgens gerade Zeit sein. So unendlich es mir leid thut, mein theurer Freund und Kollega, so muß ich Sie dennoch verlassen. Die heutige Unterhaltung mit Ihnen hat mich auf einen Gedanken gebracht, den ich Ihnen morgen per Stadtpost mittheilen werde. Meine Adresse sollen Sie auch erfahren, besuchen Sie mich bald und nun Adieu!«

Mit diesen Worten trippelte der Kleine einer Seitengasse zu und war verschwunden, ehe ich mich noch auf eine Antwort besinnen konnte. In tiefes Nachdenken versunken ging ich nach Hause.

Tags darauf saß ich im Redaktionsbureau; mein Geist war mit dem sonderbaren Abenteuer der verwichenen Nacht beschäftigt, dessen endlichem Ausgange ich mit der größten Spannung entgegenschah.

Es wird an die Thüre geklopft, ich rufe ein vernemliches: Herein! der Briefträger tritt ins Zimmer und übergibt mir ein gewichtiges Paket.

»Von Kollega Kasperl« dachte ich bei mir selbst, während ich den Umschlag ablöste. Und so war es in der That. Das Paket enthielt eine Masse Manuskripte, eine Visittkarte mit: „Mr. de Gaspard, Rentier“ und ein Schreiben, das ich dem geehrten Leser wörtlich mittheile. Es lautete folgendermaßen:

Schätzbarster Herr Kollega und Freund!

Beiliegend erhalten Sie eine Sammlung humoristischer Aufsätze, Skizzen aus dem Wiener Leben u. d. gl. — die Früchte meiner neuesten schriftstellerischen Arbeiten. Ich ertheile Ihnen hiermit die Vollmacht zur Herausgabe dieser Papiere. Das Beste wäre, Sie übergeben sie dem Publikum in zwanglosen Heften — aber illustriert, Freundchen, toujours illustriert! Werden meine lieben Wiener Gefallen an diesen Arbeiten finden, so verpflichtet sich zur Fortsetzung derselben

Ihr

Kasperl.

Ich las die Manuskripte durch, theilte sie meinem Freunde Lurian zur Einsicht mit, suchte einen Verleger, was einem österreichischen Schriftsteller sehr oft passiert, und fand einen, was einem österreichischen Schriftsteller sehr selten passiert.

Pur.